

Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern in Kindertageseinrichtungen (und Schulen)

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff
Zentrum für Kinder- und Jugendforschung
an der EH Freiburg



~~Elternarbeit~~



Zusammenarbeit mit Eltern

Erziehungspartnerschaft??

1. Begründungen für die Zusammenarbeit mit Eltern in KiTa und Schule
2. Grundlagen gelingender Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern
3. Ausgewählte Methoden

Exkurs: Übergang Kita - Grundschule

4. Zusammenfassung: Qualitätsstandards für die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern

Wenige (aktuelle) empirische Studien zum Thema!

1. Begründungen für die Zusammenarbeit mit Eltern in KiTa und Schule

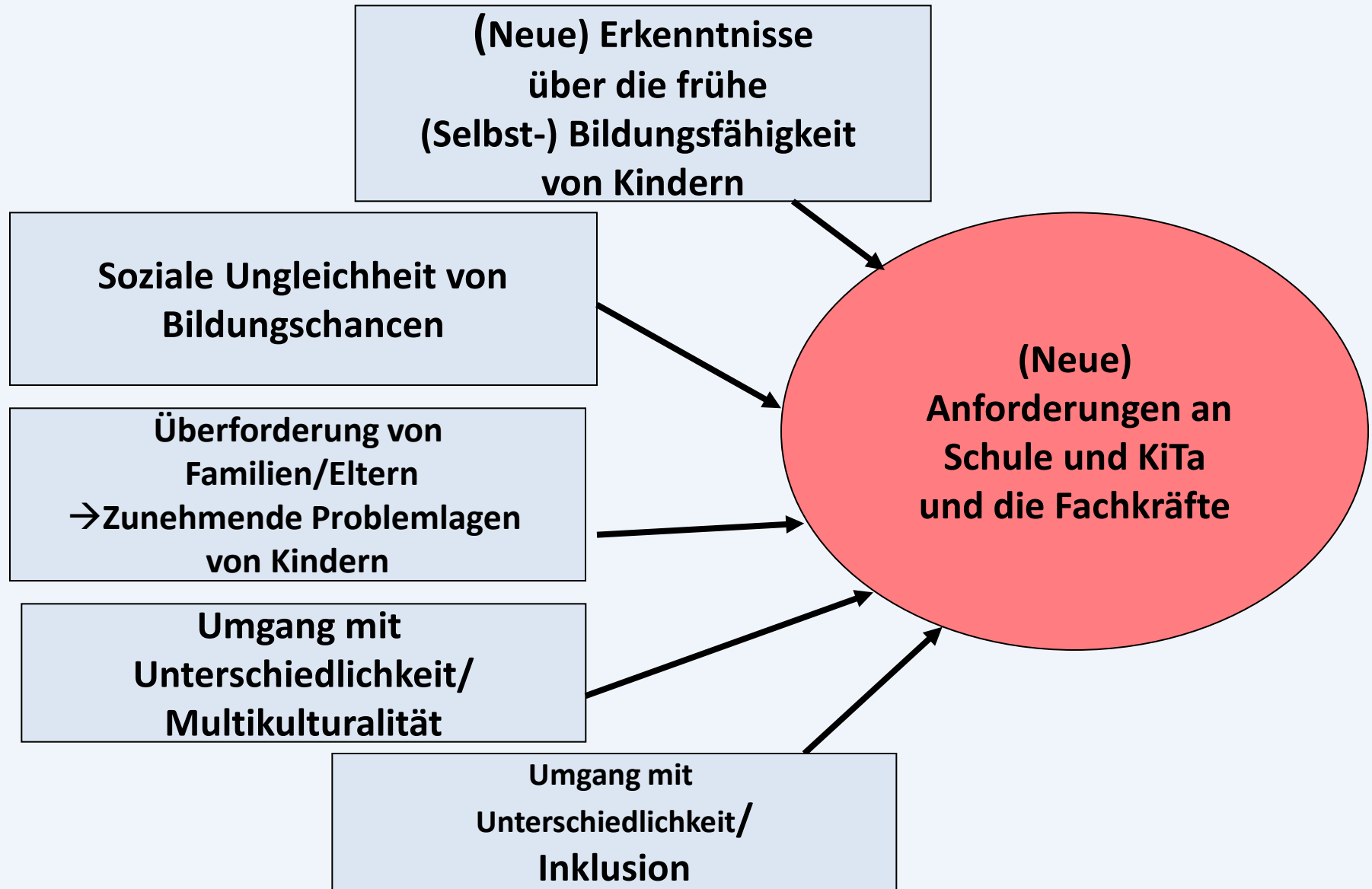
1.1 Gesetzliche und sonstige Rahmenregelungen (GG, SGB VIII, Bildungs/Orientierungspläne)

1.2 Belastung von Familien, Verunsicherung von Eltern → KiTa und Schule als zentrale Sozialisationsinstanzen

1.3 Beziehungsdreieck

1.4 Empirische Ergebnisse

→ Neue Anforderungen an Kitas und die dort tätigen Fachkräfte

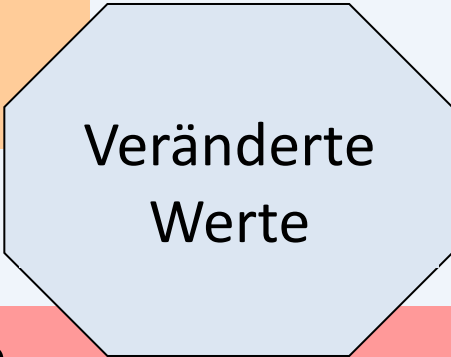


- Die Studie „Eltern unter Druck“ spricht von „Erziehungsdruck“ und konstatiert, dass „viele Eltern verunsichert sind, ein Drittel fühlt sich im Erziehungsalltag oft bis fast täglich gestresst, die Hälfte immerhin gelegentlich“ (Henry-Huthmacher, 2008, S. 14).

Ausgangslage Familien

Eltern sind aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen und deren Auswirkungen auf das Familienleben zunehmend belastet und hinsichtlich ihrer Erziehungsvorstellungen verunsichert (z.B. Henry-Huthmacher, 2008)

- Mehr Alleinerziehende
- Mehr Trennungen
- Mehr Patchworkfamilien
- Weniger Groß/“Gesamt“familien



Veränderte
Werte

- unsichere Arbeitsverhältnisse
- „Arbeitsverdichtung“
- Geforderte erhöhte Flexibilität und Mobilität
- „prekäre Arbeitsverhältnisse“

Überforderte Familien

Veränderte Familienstrukturen

- Mehr Alleinerziehende
- Mehr Trennungen
- Mehr Patchworkfamilien
- Weniger Groß/“Gesamt“familien

Veränderte „Werte“

- Keine allgemeinverbindlichen Normen
- Pluralisierte Moral
- Vielfalt an Orientierungsoptionen
- Veränderung der Geschlechtsrollen

Veränderte ökonomische Rahmenbedingungen

- Unsichere Arbeitsverhältnisse
- „Arbeitsverdichtung“
- Geforderte erhöhte Flexibilität und Mobilität
- „prekäre Arbeitsverhältnisse“

Überforderte und verunsicherte Familien

(höhere Belastungen plus weniger Unterstützung)

Erzieherische Vernachlässigung

- TV + Unruhe → Konzentrationsprobleme
- Verringerte soziale Kompetenzen/Konfliktbewältigung
- Verringerte Ausdauer/Willensstärke

Emotionale Vernachlässigung

- Bindungsunsicherheit
- Verringerte Selbststeuerung
- Verringerte Empathiefähigkeit

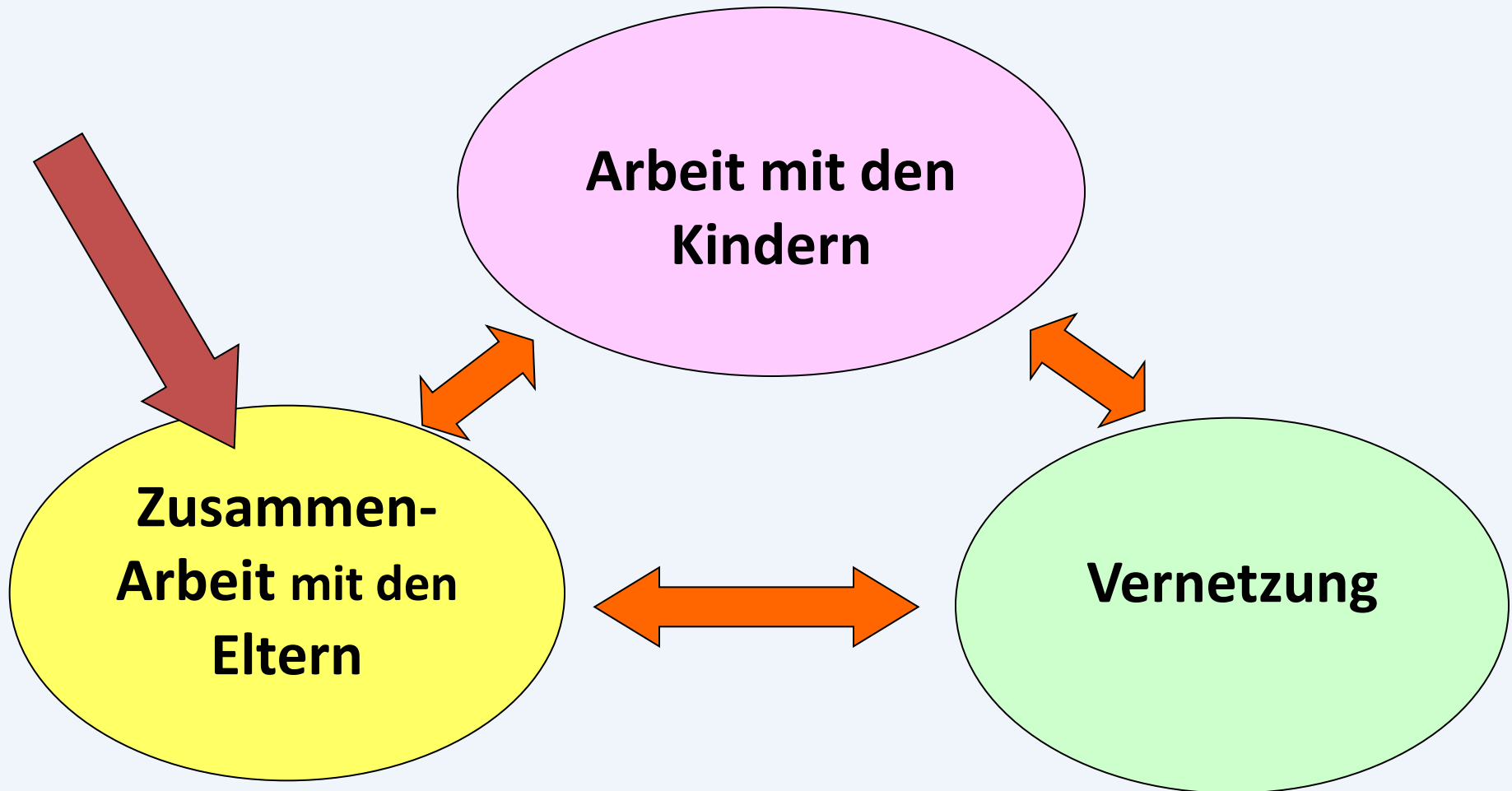
Kulturelle Vernachlässigung

- Sprache
- Lesen/Schreiben
- Bewegung
- Natur

KiTa und Schule als Lern- und Lebensort für Kinder und Eltern:

Entwicklungsförderung, Elternstärkung und Vernetzung
in der und durch die Institution

(KiTa und Schule als zentrale Sozialisationsinstanzen)



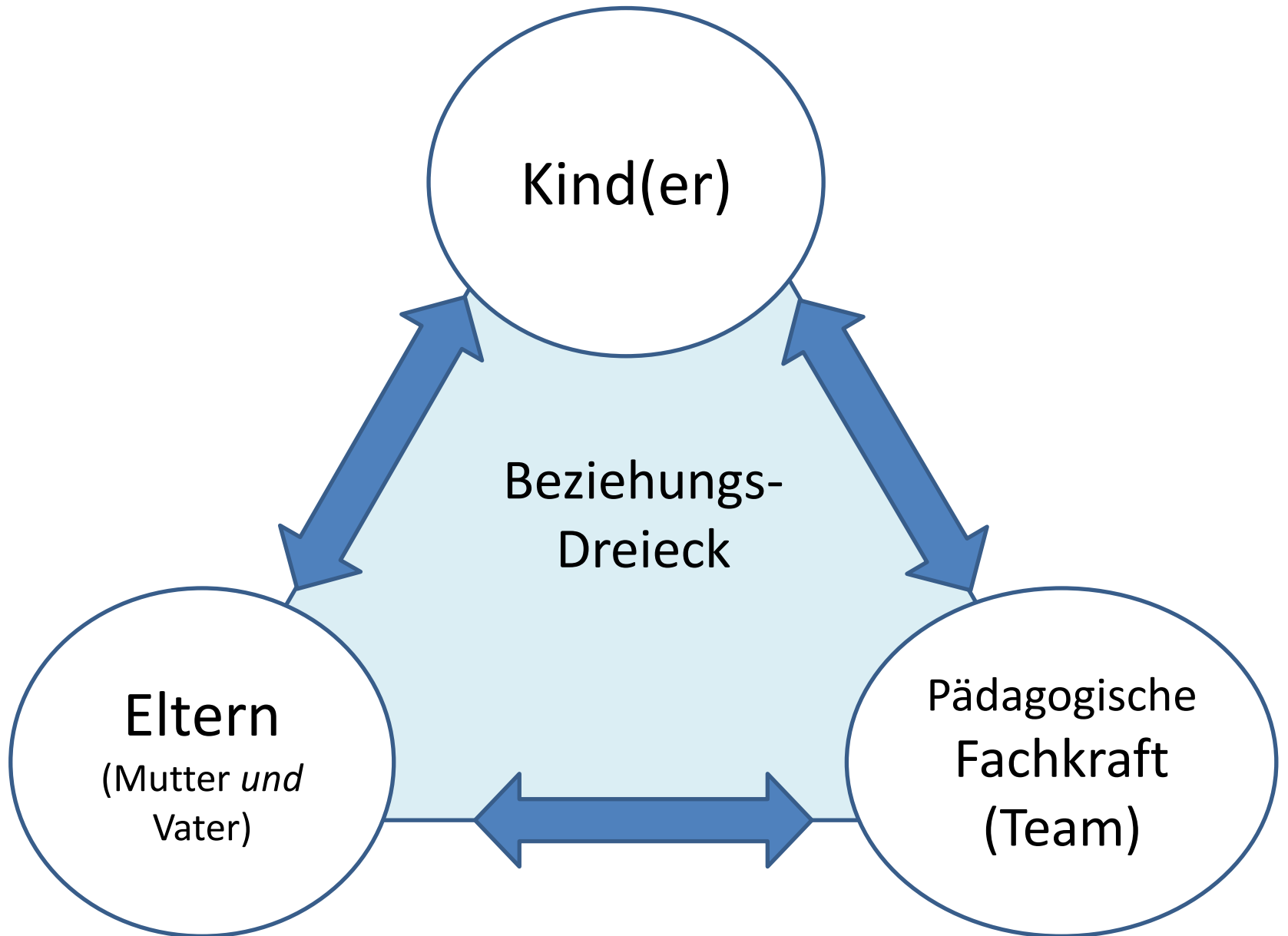
1. Begründungen für die Zusammenarbeit mit Eltern in KiTa und Schule

1.1 Gesetzliche und sonstige Rahmenregelungen (GG, Bildungs-/Orientierungspläne)

1.2 Belastung von Familien, Verunsicherung von Eltern → KiTa und Schule als zentrale Sozialisationsinstanzen

1.3 Beziehungsdreieck

1.4 Empirische Ergebnisse



1. Begründungen für die Zusammenarbeit mit Eltern in KiTa und Schule

1.1 Gesetzliche und sonstige Rahmenregelungen (GG, Bildungs/orientierungspläne)

1.2 Belastung von Familien, Verunsicherung von Eltern → KiTa und Schule als zentrale Sozialisationsinstanzen

1.3 Beziehungsdreieck

1.4 Empirische Ergebnisse

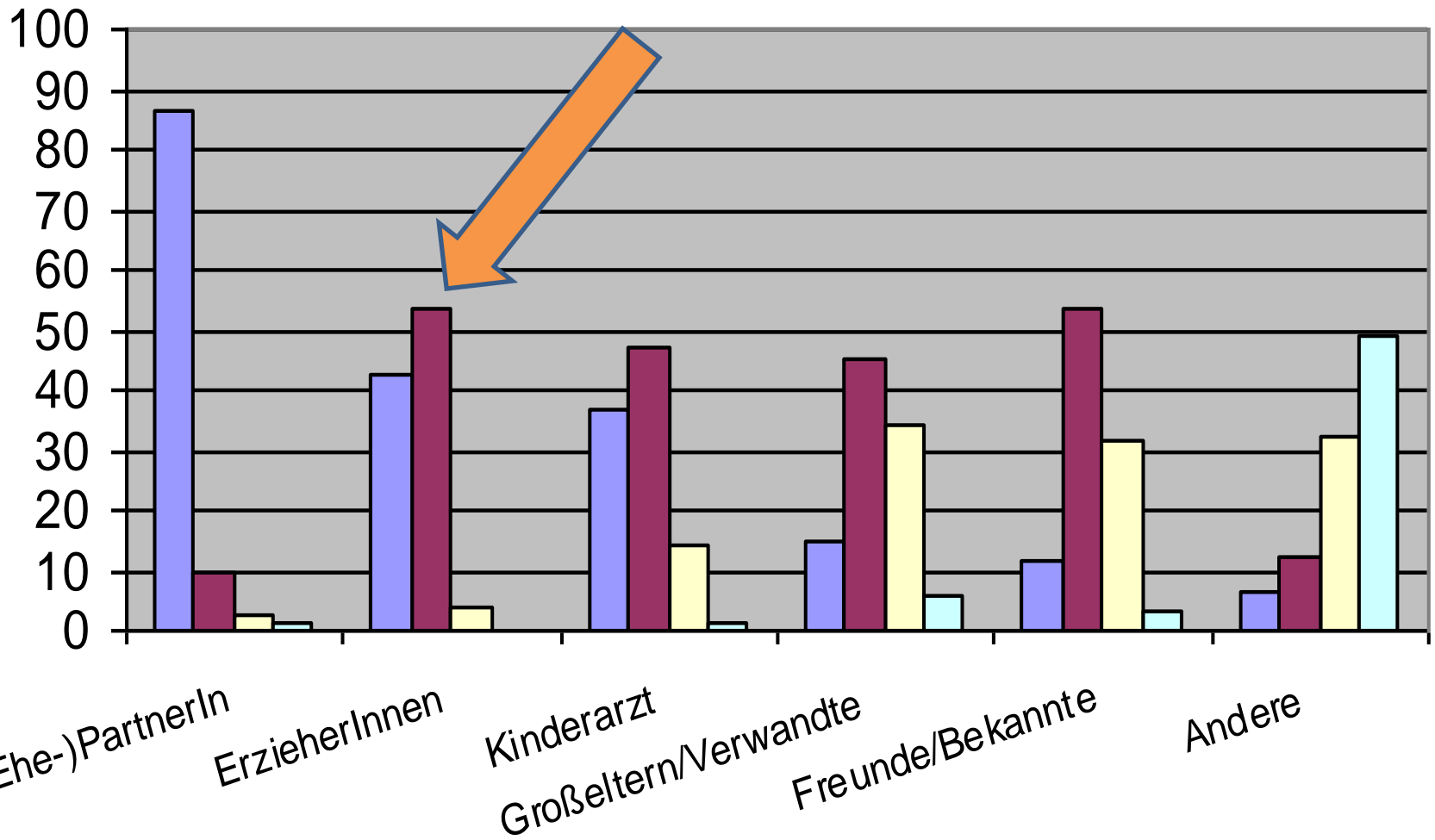
1.4 Einige Empirische Ergebnisse

- Das „schulische Engagement der Eltern (bewirkt) auf allen Altersstufen Leistungsverbesserungen ihrer Kinder, und zwar vor allem dann, wenn es im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Lernen der Kinder steht“ (Sacher, 2008, S. 50f unter Bezugnahme auf versch. Metaanalysen, u.a. Carter, 2002).
- Im Kita-Bereich zeigen eine Reihe von Studien, dass die Effekte der Sprachförderung in der KiTa größer sind, wenn die Eltern einbezogen werden (Strehmel, 2008; Schöler & Roos, 2010; Fröhlich-Gildhoff & Gretsche, 2012)

- ErzieherInnen sind nach den (Ehe-)PartnerInnen für die Eltern die wichtigsten Ansprechpersonen bei Erziehungsfragen (Fröhlich-Gildhoff, Kraus & Rönnau, 2006); sie sind wichtiger als andere Personen, wie z.B. Kinderärzte oder Verwandte. Besondere Wünsche nach Unterstützung: bei Fragen hinsichtlich der Entwicklung des Kindes, bei der Erziehung oder auch beim Betrachten möglicher Verhaltensauffälligkeiten [Befragung von 1370 Eltern].
- Eine ähnlich hohe Bedeutung der LehrerInnen und ErzieherInnen zeigte sich in der ifb-Elternbefragung 2002 (vgl. Smolka, 2006).

Ansprechpersonen für Erziehungsfragen

(aus: Fröhlich-Gildhoff et al. 2006)

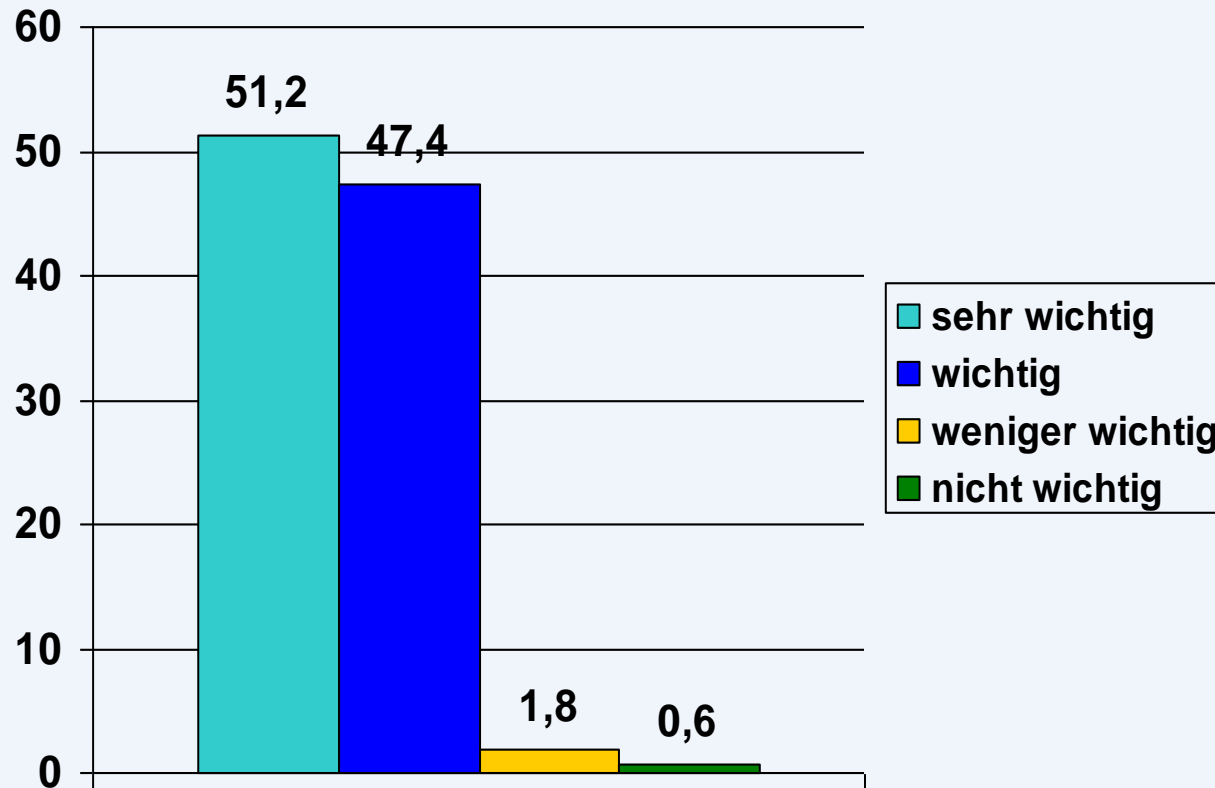


N = 1370 Eltern

■ sehr wichtig ■ wichtig ■ weniger wichtig ■ unwichtig

Bedeutung der ErzieherInnen für Fragen zur Entwicklung

(aus: Fröhlich-Gildhoff et al., 2006)



2. Grundlagen

gelingender Zusammenarbeit zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern

2. Grundlagen

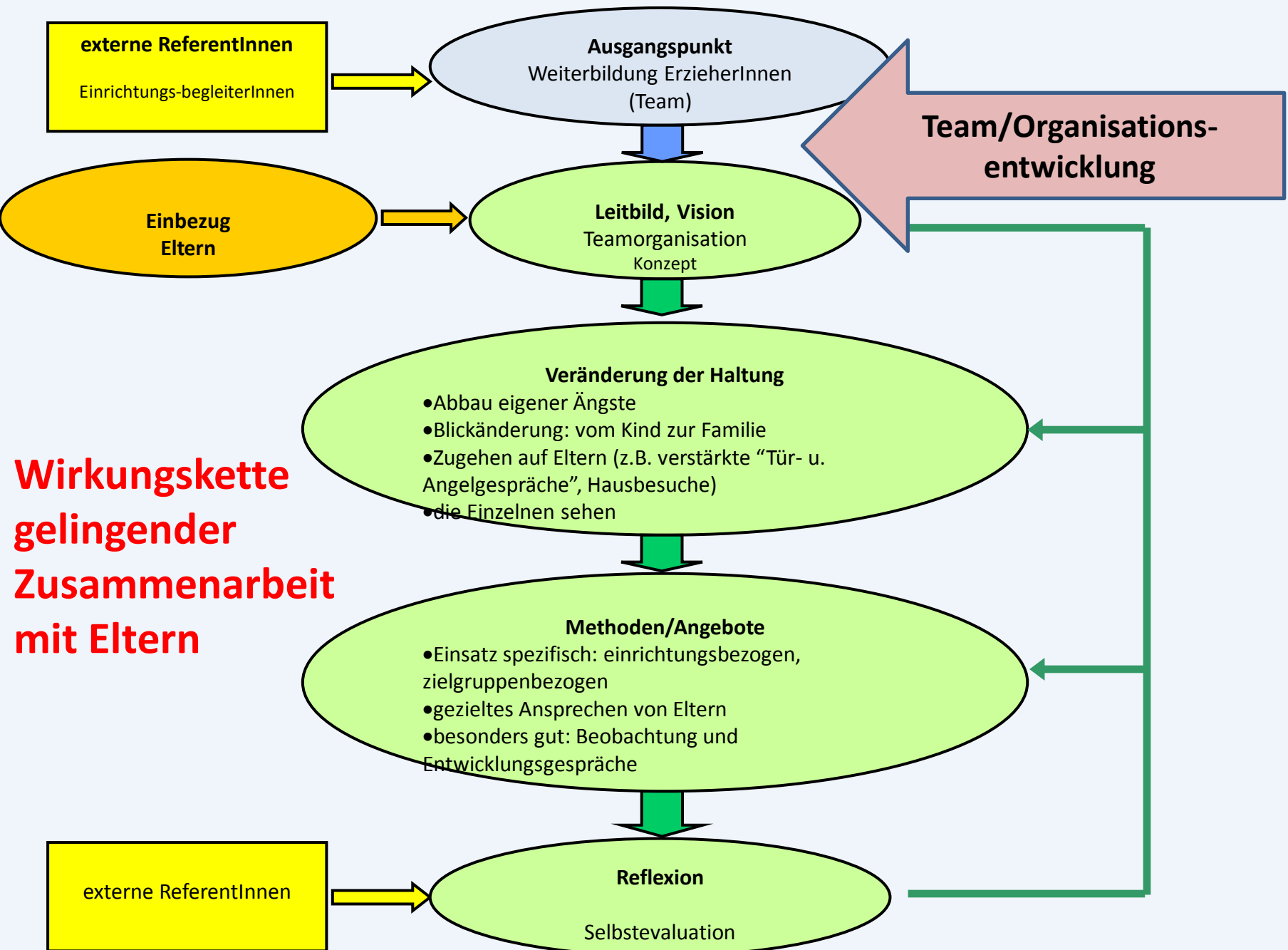
gelingender Zusammenarbeit zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern

2.1 Die Bedeutung der Haltung – wie verändern
sich Haltungen?

2.2 Grundsätze

(2.3 Qualitätskriterien/Mindeststandards →
Zusammenfassung!)

2.4 Fallstricke



Die Bedeutung der „Haltung“

- Viernickel, Nentwig-Gesemann et al. (2013, S. 126):
- „Grundlegend für die Qualität der Umsetzung und den Umgang mit den Anforderungen ist, ob und inwiefern die Zusammenarbeit mit Familien als gleichwertige und -wichtige Aufgabe neben der pädagogischen Arbeit mit den Kindern anerkannt wird“.
- Zentraler Einfluss der „Haltung“/handlungsleitenden Orientierungen

Die Bedeutung der „Haltung“

Viernickel, Nentwig-Gesemann et al. (2013):

3 Typen handlungsleitender Orientierungen im Team (im Verhältnis zu Bildungsprogrammen und Außenvorgaben), die auch maßgeblich die Zusammenarbeit mit Eltern beeinflussen

- (1) „Werteorientierung“ → partnerschaftliches Miteinander, Zugehen auf Eltern, individuelle abgestimmte Angebote
- (2) „Außenorientierung“ → „Druck“: selber Expertin, ‚hierarchische‘ Beratung, Kampf mit den eigenen Ansprüchen
- (3) „Bewahrende“ → Eltern sind „anspruchlich“, Kampf mit den Ansprüchen der Eltern, Konkurrenz,

Wirkungskette

Wie verändern sich „Haltungen“?

Veränderung der Haltung

- Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen
- Blickänderung: vom Kind zur Familie
- Zugehen auf Eltern (z.B. verstärkte „Tür- u. Angelgespräche“, Hausbesuche)
- Orientieren an Stärken und Interessen der Eltern
- die Einzelnen sehen

ABER:

„Es lässt sich eine grundlegende Diskrepanz zwischen den expliziten und den impliziten Orientierungen rekonstruieren, die sich als Differenz zwischen Norm und Habitus zeigt“
(Vomhof, 2017, S.11)

→ Haltungsänderung in angstfreier Atmosphäre
und der (Be)Achtung von
Grenzerfahrungen/Dilemmasituationen

Fragen

- Was ist eine „ordentliche Familie“?
- Was erwarte ich von den Eltern?

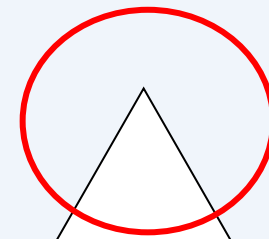
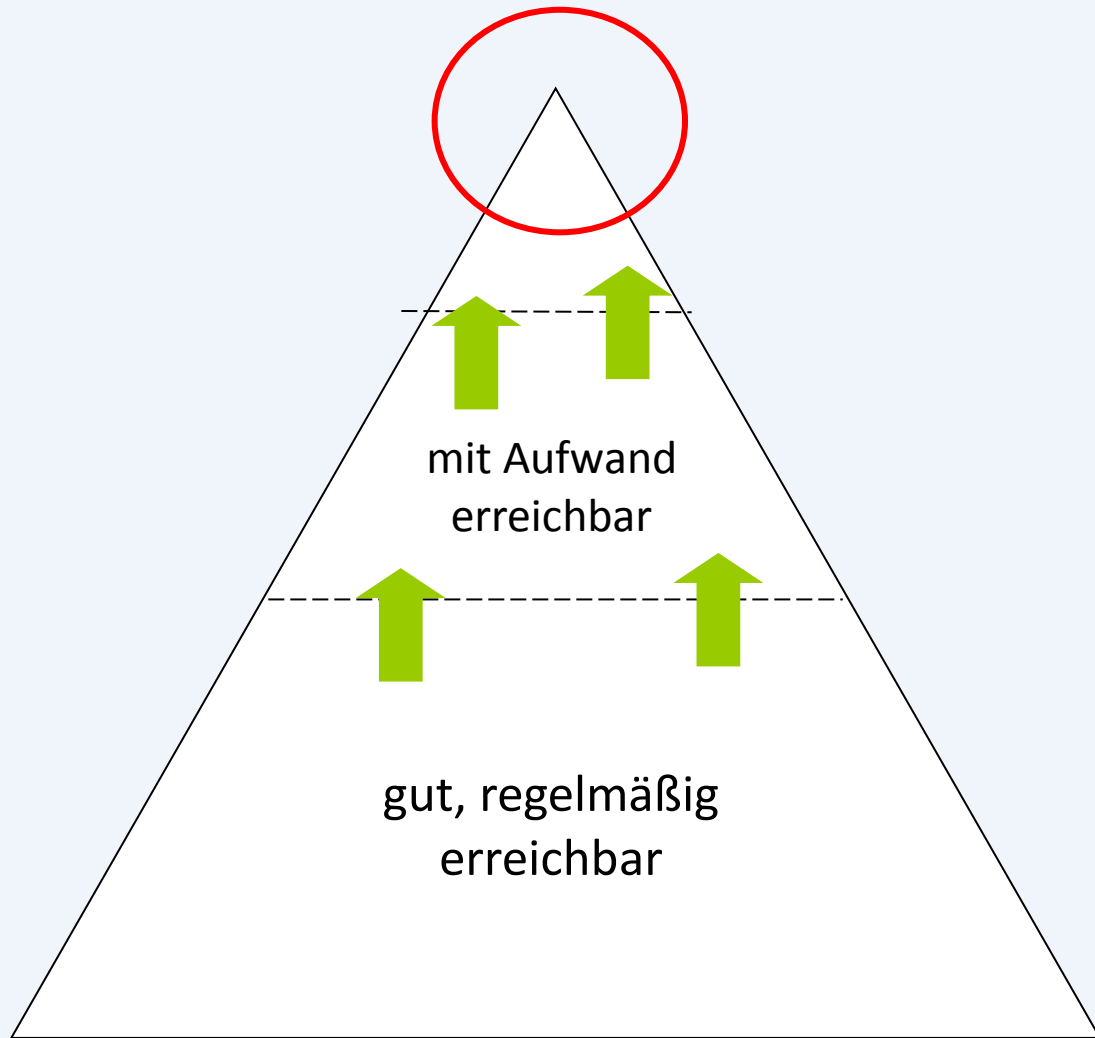
- Wie häufig sprechen wir die Eltern persönlich an?
- Wie können wir noch mehr auf sie zugehen?
- Sind wir sprachlich auf einer Ebene?
- Orientieren sich die Zeiten der Angebote an den Eltern?
- Sind wir den Eltern vertraut? Wie schaffen wir Vertrauen?
- Erreichen wir die Eltern in ihrer Lebenswelt?
- Welche neuen Formen können wir entwickeln?

- Warum kommen zur Einschulung alle Eltern (und Großeltern) – und warum kommt beim Elternabend im 3. Schuljahr nur noch die Hälfte?

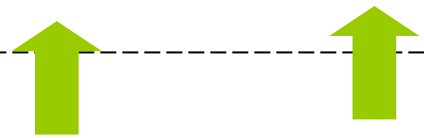
Wirkungskette

Methoden/Angebote

- Einsatz spezifisch, je nach Einrichtung und Zielgruppe
- gezieltes Ansprechen von Eltern
- besonders gut: Beobachtung und Entwicklungsgespräche
- Konzentration auf 1 bis 2 Arbeitsschwerpunkte
(Qualität > Quantität)



mit Aufwand
erreichbar



gut, regelmäßig
erreichbar

2. Grundlagen

gelingender Zusammenarbeit zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern

2.1 Die Bedeutung der Haltung – wie verändern
sich Haltungen?

2.2 Grundsätze

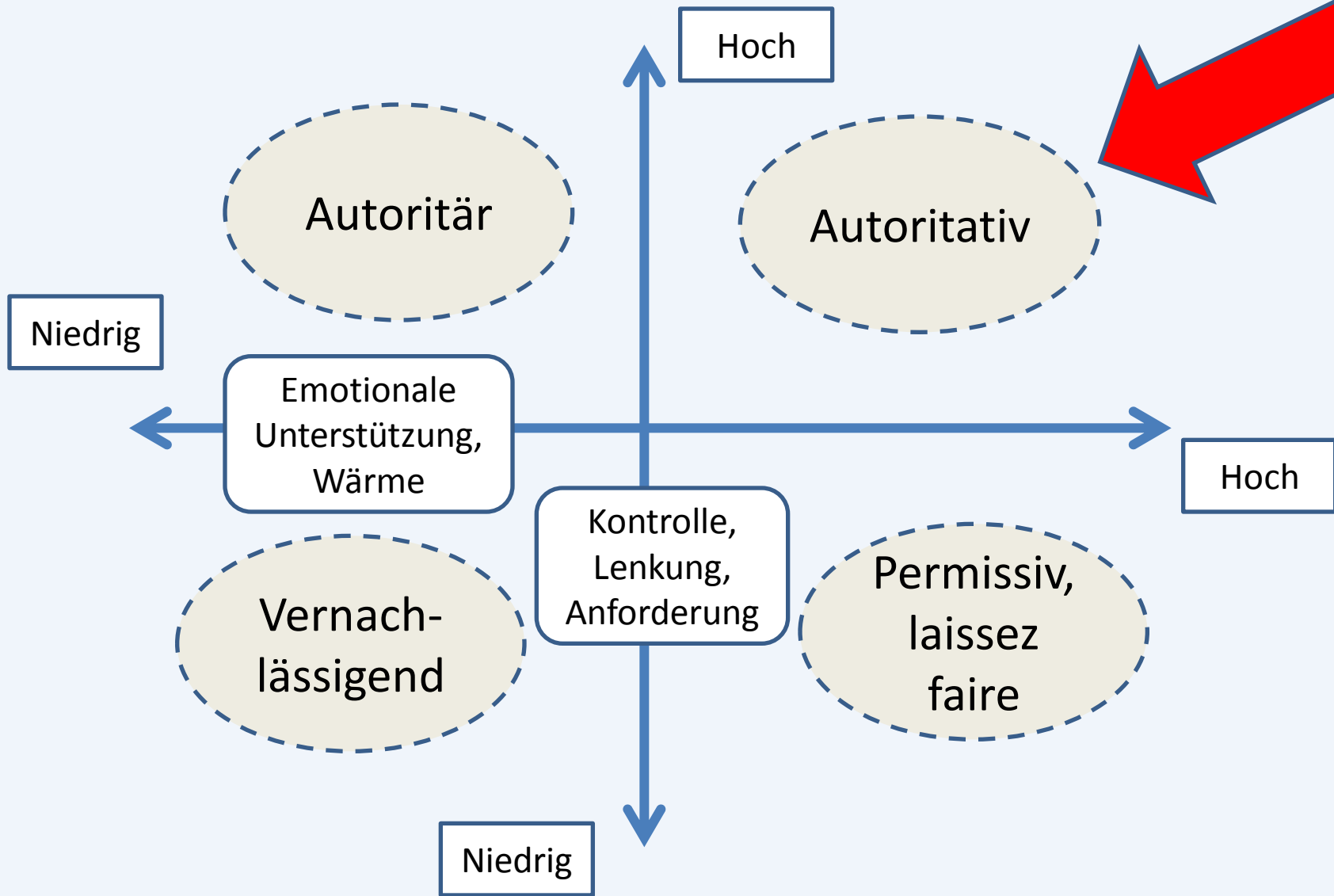
(2.3 Qualitätskriterien/Mindeststandard)s

2.4 Fallstricke

2.2 Grundsätze

- **Eltern sind erwachsene und eigenständige Menschen** → sie haben ein Anrecht darauf, abzuwarten, nachzudenken, nicht gleich auf alle Vorschläge einzugehen
- **Kontakt vor dem Problem**, Zugehen statt abwarten
- **Die Eltern gibt es nicht**
 - Bedarfsanalyse → Passgenaues Handeln

Erziehungsstil-Dimensionen



2. Grundlagen

gelingender Zusammenarbeit zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern

2.1 Die Bedeutung der Haltung – wie verändern
sich Haltungen?

2.2 Grundsätze

(2.3 Qualitätskriterien/Mindeststandards)

2.4 Fallstricke

2. Grundlagen

gelingender Zusammenarbeit zwischen
pädagogischen Fachkräften und Eltern

2.1 Die Bedeutung der Haltung – wie verändern
sich Haltungen?

2.2 Grundsätze

(2.3 Qualitätskriterien/Mindeststandards)

2.4 Fallstricke

2.4 Fallstricke

- Nach Bauer (2004,2005) ist die Zusammenarbeit mit den Eltern einer von vier zentralen Stress-/Belastungsfaktoren im LehrerInnenberuf; Studien aus dem KiTa-Bereich zeigen ähnliches (z.B. Rudow, 2004; GEW, 2007).
- Problembereiche:
 - Erkennen und Bearbeiten der sich aus der Triangulierung (Beziehungsdreieck) ergebenden unbewussten (oder bewussten) Konkurrenzsituation zwischen Eltern und PädagogInnen
 - PädagogInnen empfinden Eltern als „zu Belehrende“
 - Minderwertigkeitserleben von pädagogischen Fachkräften in KiTa und Schule
 - Eltern regredieren beim Kontakt mit Lehrpersonen ihrer Kinder nur allzu leicht in die eigene frühere Schülersituation

→ Hohes wechselseitiges Kränkungspotential

3. Verschiedene Methoden

Wirkungsvolle Elemente I

- persönliche Ansprache
- die/den Einzelne/n sehen, nicht die Gesamtelternschaft
- Ressourcen und (berufsspezifische) Kompetenzen der Eltern sehen/nutzen (➔ Väter !!)
- Aktionen mit Kinderbetreuung
- Eltern Verantwortung übertragen
- Eltern Vertrauen entgegenbringen
- Zielgruppen- und bedarfsspezifisches Handeln!

Wirkungsvolle Elemente II

- mehrere kleine Angebote für verschiedene Elterngruppen
- Eltern-/Entwicklungsgespräche (systematische Beobachtung, Leitfäden)
- Tür- und Angelgespräche
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat
- Elterncafé
- Elternkurse (Sprache, „Kess“ ...)
- geänderte Öffnungs- und Veranstaltungszeiten

3. Ausgewählte Methoden konkret

- Die Bedeutung von Tür- und Angelgesprächen
- Entwicklungsgespräche
- Elternkurse →
- Zielgruppenspezifische Angebote (Einbindung von Familien mit Migrationshintergrund)
- Krisengespräche (Bsp. aus Fortbildungen)

Elternkurs

„Eltern stärken mit Kursen in Kitas“

6 Einheiten à 90 min mit max. 12 Eltern

Vorgehen:

- Ansetzen an der Situation der jeweiligen Eltern
- Anleitung zur Reflexion

Themen

1. Was gelingt mir gut in der Erziehung
2. Kindliche Entwicklung
3. Überleben als Eltern
4. Zusammenleben I: Konflikte
5. Zusammenleben II: sinnvolle Beschäftigungen (vs. TV)
6. Gezielte Stärkung der sozial-emotionalen Entwicklung des Kindes



Familien mit Migrationshintergrund

- Es gibt nicht DIE Familie mit Migrationshintergrund
- Studie von Schreiber (2007): Große Differenzen bzgl. Erziehungszielen und Erwartungen an KiTa zwischen Kulturen und Milieus (z.B. Schulabschluss, Religion); sinus sociovision (2007): Keine Möglichkeit, von Herkunftskultur auf Milieu und von Milieu auf Herkunftskultur zu schließen
- Besondere Herausforderung für Kindertageseinrichtungen und Schulen, unterschiedliche Erziehungskulturen mit der GS/KiTa-Pädagogik abzustimmen (bedeutendes Thema: Individualisierung, individualisierte Bildungsplanung, Eigenverantwortung)
- Bsp.: KiFa; „Rucksackprojekt“

3. Ausgewählte Methoden

- Entwicklungsgespräche
- Elternkurse
- Zielgruppenspezifische Angebote (Einbindung von Familien mit Migrationshintergrund)
- Krisengespräche (Bsp. aus Fortbildungen)

Exkurs: Spezifika der Zusammenarbeit mit Eltern beim Übergang KiTa - Schule

- Als ausschlaggebender Faktor bei der Übergangsbewältigung wird die Kooperation zwischen vorschulischer Einrichtung, Schule und Eltern angesehen (zusammenfassend Griebel & Niesel, 2004).
- **Auch die Eltern müssen einen Übergang bewältigen**
- „Ein pädagogisch optimal gestalteter Übergangsprozess setzt Kommunikation und Partizipation (Co-Konstruktion) aller Beteiligten einschließlich der Eltern voraus. Somit ist es die Kompetenz des sozialen Systems, die Erfolg oder Misserfolg der Übergangsbewältigung maßgeblich bestimmt. Schulfähigkeit des Kindes und Kindfähigkeit der Schule sind aufeinander bezogen“ (Griebel, 2010, S. 15).

Veränderungen der Eltern

(Griebel, 2010; Wildgruber et al, 2017)

- Veränderung des Erziehungsstils (weniger Wert auf Autonomie, eher auf Anpassung)
- Höhere Bewertung kognitiver Kompetenzen
- Bedeutung sozialer Kontinuitäten (Freunde/Schule)
- Betonung des Unterschieds Arbeit-Freizeit (Schulzeit – Pause,...)
- Übererfüllen von Anforderungen

„Wenn die Eltern nach einiger Zeit feststellten, dass ihr Kind sich in der Schule wohl fühlte, entspannten sie sich selber auch und fühlten sich sicherer; sie fühlten sich offenbar eher als kompetente Eltern eines Schulkindes“ (Griebel & Niesel, 2010, S. 7)

E.3 Einige praktische Hinweise/Methoden I

Was soll mitgenommen werden, was bleibt?

- „Sicherheiten“ für Kinder (andere Kinder; Signale: die Bezugspersonen verstehen sich; Symbole)
- Sicherheiten für Eltern (Ängste abbauen → Übergangsgespräch, gegenseitige Erwartungen klären, d.h. zunächst: zulassen)
- regelmäßiger Kontakt vorher, nachher
- Mitnehmen/Übergeben der Lern- und Entwicklungsdokumentation (z.B. Portfolio aus der Kita)
- Übergangsbuch (Lingenauber & v. Niebelschütz, 2010): Kind dokumentiert (zeichnet) Schulvorbereitung, spricht dies mit Eltern durch, Kommentare, wieder-besprechen in Kita...

Einige praktische Hinweise/Methoden II

- Bedeutung eines **KONZEPTs** mit der Festschreibung von Zuständigkeiten; Transparenz!
- **Hilfen im Übergang:**
 - Hausbesuche
 - „Bildungs- und Erziehungsvertrag“
- **Selbstevaluation**, z.B. Checklisten (z.B. Korte, 2005)
- Institutionalisierung eines ressourcenorientierten **Austausches**
 - Entwicklungsgespräche!
 - Kooperation bei identifiziertem Förderbedarf (Runde Tische ← potentielles Problem: Beteiligung und realer Einbezug der Eltern [gesteigert!]; Krebs et al., 2012; S. 22f;)

wird praktiziert		Maßnahmen	Einschätzung		noch ausbaufähig	
ja	nein		positiv	negativ	ja	nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Regelmäßiges Treffen mit Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Elternrundschreiben (anlassbezogen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Elternbriefe, (themenbezogen), Programmvorschau (Termine etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sprechstunde Lehrkräfte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sprechstunde Schulleitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	r	r
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Elternsprechtage der gesamten Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Elternabende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hausbesuch zum Kennenlernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Lehrer/Eltern Stammtisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Fragebogenaktionen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Telefonate	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ständige Aktualisierung der Homepage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Qualitätsstandards in der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern I

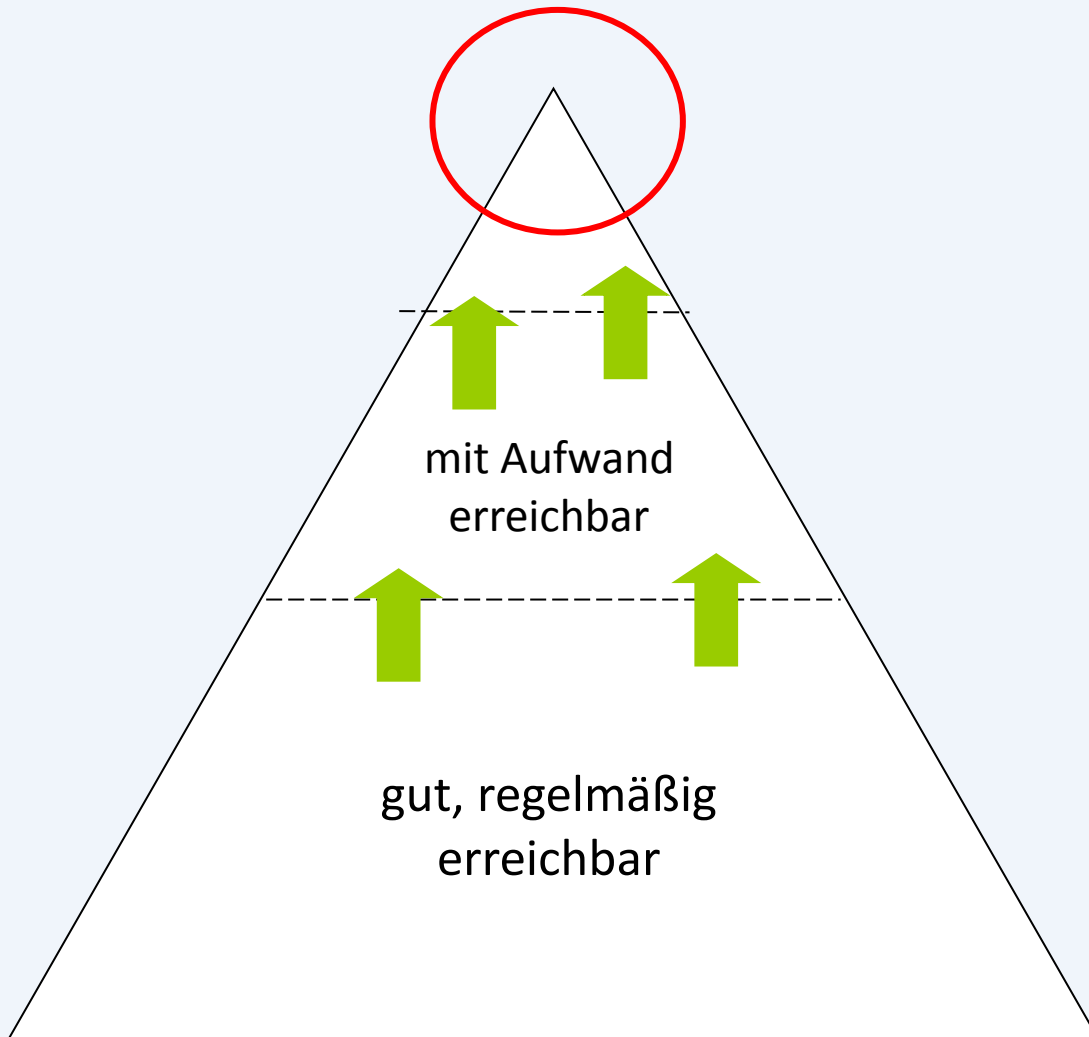
1. Schriftlich fixiertes **Eingewöhnungs-/Übergangskonzept**, das regelmäßig evaluiert und reflektiert wird.
2. **Systematische Information** der Eltern über die Abläufe in der Kita/Schule auf verschiedenen Wegen (Gespräche, schriftliche Informationen – in mehreren Sprachen, möglichst Hausbesuche, ...) – unter Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes der Familien. Auch informelle Informationswege, z. B. Gespräche in Elterncafès, sind hier einzubeziehen.
3. **Regelmäßige Bedarfsanalysen** um Wünsche und Bedürfnisse der Eltern bzw. der verschiedenen Subgruppen zu erfassen und darauf aufbauend zielgruppenspezifisch Angebote planen zu können.
4. **Qualifizierte Tür- und Angelgespräche**: Kern des Kontakts zwischen Fachkraft und Eltern. Hierfür müssen die Fachkräfte qualifiziert sein und ein dafür ausgewiesener Zeitrahmen muss nicht nur zur Verfügung stehen, sondern als bewusstes Element in Arbeitszeitberechnungen einbezogen werden.

4. Qualitätsstandards in der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern II

5. Mindestens halbjährlich stattfindende **Entwicklungsgespräche** mit den Eltern und ggf.. weiteren Bezugspersonen auf der Basis systematischer Beobachtung und Dokumentation.
6. Regelmäßige Formen der **Elternbildung** z. B. durch Informationsnachmittage/-abende zu zielgruppenspezifischen oder allgemeinen Themen; das Angebot von Elternkursen – für *alle* Eltern – zur Stärkung der Erziehungskompetenz ist dabei eine sinnvolle Zusatzmaßnahme.
7. Regelmäßige **Eltern-Kind-Aktivitäten** zur Verbesserung des Kontakts und zum gemeinsamen Erleben von Interaktionen im Beziehungsdreieck.
8. Gezielte **Übergangskonzepte und systematische Übergangsberatung** der Eltern (in den Übergängen Krippe – Kita; Kita – Grundschule; Grundschule – weiterführende Schule).

4. Qualitätsstandards in der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern III

9. Pläne für ein „**Krisenmanagement**“ bei besonderen Problemen (z.B. Verdacht auf Kindeswohlgefährdung), damit die zuständige Fachkraft schnell Unterstützung erhält und sich nicht allein gelassen fühlt.
10. Tragfähige, **fallunabhängige Kooperationen** zu Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Erziehungsberatungsstellen), auf die im Bedarfsfall schnell zurückgegriffen werden kann und an die Familien ggfls. unkompliziert weiter vermittelt werden können (Vernetzung BEVOR Probleme auftauchen)



mit Aufwand
erreichbar

gut, regelmäßig
erreichbar

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



www.zfkj.de

www.resilienz-freiburg.de

froehlich-gildhoff@eh-freiburg.de